

Ferienkapitalismus

STAAT SPIELN In der Hamburger „Henry Town“ haben die Kinder das Sagen. Ein paar Tage lang dürfen sie die Gesetze machen, müssen dafür aber auch arbeiten

Wie sieht eine Gesellschaft aus, in der Kinder das Sagen haben? Was nach düsterem Filmstoff klingt, können Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren in „Henry Town“ ganz praktisch erleben. Und düster ist es überhaupt nicht. Vom 25. bis 28. Mai lädt das Jugendrotkreuz Hamburg ein, eine kleine Stadt vollkommen selbstständig zu gestalten.

Seit 2002 wird Henry Town in unregelmäßigen Abständen veranstaltet. „Mittlerweile gibt es bundesweit einige andere Kinderstädte, aber nur wenige mit Übernachtung“, erzählt Claudia Kalina vom Jugendrotkreuz. Henry Town hat alles zu bieten, was eine richtige Stadt ausmacht: Es gibt eine Feuerwehr, ein Krankenhaus, Stadtwerke und viele verschiedene Geschäfte. Die Kinder müssen alles erledigen, was anfällt. Sie verwalten Behörden, betreiben Läden und gestalten die Politik mit eigenen Gesetzen. Sie können im Zirkus jonglieren lernen, in der Werkstatt Schmuck herstellen oder im Finanzamt Steuertabellen berechnen.

In Henry Town sollen die Kinder lernen, Verantwortung zu übernehmen. „Die freie Mitgestaltung der Stadt steht klar im Vordergrund“, sagt Kalina. Ganz ohne Erwachsene geht es jedoch nicht. Über 100 ehrenamtliche HelferInnen unterstützen die Kinder bei Bedarf. Wer etwa im Frisörsalon anderen Kindern die Haare schneiden möchte, kann sich ein wenig unter die Arme greifen lassen. „Alles Weitere bestimmen sie jedoch selbst“, betont Kalina. „Sie können die Geschäfte gestalten, wie sie wollen.“

Die TeilnehmerInnen kommen aus ganz unterschiedlichen Familien, es wird keine Vorauswahl getroffen – wer sich zuerst

bewirbt, wird genommen. Dieses Jahr nehmen auch Geflüchtete teil. „Das ist auch ein gutes Beispiel für Integration“, findet Kalina. „So lernen diese Kinder spielerisch, wie die Gesellschaft funktioniert.“

Die Kinder haben die Stadt ganz für sich, Eltern dürfen nur zum Stadtfest am Abschlusstag zu Besuch kommen. Die BewohnerInnen müssen dann nicht arbeiten, sondern können ihren Eltern die Stadt zeigen. Und neben all dem Spaß lernen sie auch vieles über den Ernst des Lebens. „Die Kinder sehen, was es bedeutet, Miete zu bezahlen und vom verdienten Geld wieder etwas abzugeben“, so Kalina.

Jeden Tag werden die Aufgaben in Henry Town neu verteilt. Dabei gilt: Wer zuerst kommt, malt zuerst. Damit nicht immer die Gleichen in der ersten Reihe stehen und die besten Jobs bekommen, sind die Kinder durch ein Farbsystem in Gruppen eingeteilt. Wenn der begehrte Beruf bereits vergeben ist, muss man sich etwas anderes suchen. Es gibt genug Jobs für alle TeilnehmerInnen. Wer nicht arbeiten möchte, kann sich arbeitslos melden, bekommt dann allerdings weniger Geld.

Am Anfang erhalten alle Berufe einen einheitlichen Stundenlohn. BürgermeisterIn und Senat können jedoch vieles verändern – Löhne erhöhen, Steuern senken, oder andersrum. Mit der Macht kommt allerdings auch die Verantwortung: Wenn die kleinen BürgerInnen mit ihrer Regierung nicht zufrieden sind, können sie ihrem Unmut Luft machen.

„Viele Kinder haben unterschiedliche Ansprüche“, erzählt Kalina. „Letztes Mal haben sie gegen das Sozialsystem demonstriert.“ Die Proteste seien jedoch nicht gerade produktiv verlaufen: Die Kinder hätten einfach „die Bürgermeisterin muss weg“ gerufen, ohne eine Alternative aufzeigen können. Die kleinen BewohnerInnen von Henry Town scheinen sich in manchen Punkten gar nicht so sehr von den Erwachsenen zu unterscheiden. **SEBASTIAN KRÜGER**

■ Anmeldung bis zum 30. April unter: jrk@lvhamburg.drk.de



Lebenslänglich Fiderallala

VON BIRK GRÜLING

Nach 40 Jahre Vogel-Ehe ist die Liebe an den meisten Tagen dann doch der Routine gewichen. Die Küken sind in der Jubiläumsausgabe des Klassikers längst aus dem Nest. Und trotzdem feiert das gefiederte Paar seinen Hochzeitstag mit Verwandten und Freunden. Ein Alleinunterhalter fordert mit lautem Fiderallallala zum nächsten Tanz auf und startet die bekannte Melodie auf seinem Keyboard. An den Tischen sprechen Amsel, Fink und Star über müde Flügel und die guten alten Zeiten. Liebevoll streicht die Vogelfrau ihrem Mann über das Gefieder. „Kam zu glauben, dass es schon 40 Jahre her ist oder?“ Er nickt gedankenverloren. Natürlich, leider oder vielleicht auch zum Glück ist die Neuausgabe zum 40. Geburtstag von Rolf Zuckowskis Vogelhochzeit deutlich bunter als die graugefiederte Realität.

Der ewige Kreis aus „Verliebt, Verheiratet, Nestbau und Familie“ ist inzwischen nicht nur kinderzimmer-, sondern auch popmusiktauglich – jedenfalls scheint das die Plattenfirma geplant zu haben. Die Vogelmama singt nun Oonagh, ein ehemaliges Casting-Sternchen, das inzwischen die greisen Zuschauer des Schlagerstadts mit elbischem Gesang verwirrt. Popstar Sasha gibt den Vogelpapa. Die bekannte Geschichte erzählt und spricht Zuckowski höchst persönlich. Natürlich tut diese Besetzung der kindlichen Begeisterung für die bekannten Lieder keinen Abbruch. Kein Wunder: „Rolf's Vogelhochzeit“ ist immerhin seit den 70er-Jahren ein fester Bestandteil der Kinderzimmer-Beschallung und wird wohl täglich herzerweichend schief bei Grundschulaufführungen, in Singkreisen und einfach nur so vor sich hin geschmettert. Das mag anfangs noch ganz süß sein. Aber spätestens nach der 40. Wiederholung stehen selbst hartgesottene Eltern kurz vor dem Nervenzusammenbruch – ausgelöst durch „Reim' dich oder ich fress' dich“-Poesie und durch die ewig gleiche Gitarren-Freundlichkeit.

KINDERMUSIK Die Vogelhochzeit von Rolf Zuckowski wird in diesen Tagen 40 Jahre alt. Aber nicht nur sein wichtigstes Werk, sondern auch der Musiker selbst hat Grund zum Feiern. Denn am 12. Mai wird der Hamburger Liedermacher 70. Jahre alt

Natürlich tut man Zuckowski aber großes Unrecht, ihn nur auf die singende Heile-Welt-Nervensäge zu reduzieren. Der sympathische Hamburger Liedermacher, der am 12. Mai seinen 70. Geburtstag feiert, hat ohne Frage ganze Generationen von Kindern musikalisch geprägt. Seine Wurzeln liegen im Pop und Folk. Er war Gitarrist und Sänger diverser Schulbands. Trotz musikalischen Talents lernt er erst einmal einen „ordentlichen Beruf“ und studiert Betriebswirtschaft. Nach dem BWL-Studium arbeitet er in einem Musikverlag, schreibt Songs für viele Künstler und nimmt als Produzent und Texter der Band Peter, Sue & Marc sogar am Grand Prix teil. Das sind Wurzeln, die ihn nie ganz loslassen: Immer wieder veröffentlicht der Hamburger Alben für erwachsene Hörer, die allerdings (nicht ganz zu Unrecht) weitgehend ignoriert werden: „leiseStärke“ – der letzte Versuch in dieser Richtung – hielt sich 2012 nur eine Woche auf Platz 80 der Albumcharts.

Der Durchbruch gelingt ihm erst mit den Kinderliedern und der Vogelhochzeit. Inspiration dafür bietet das eigene Familienleben: Mit 24 Jahren wird er 1971 erstmals Vater. Geburtstage, Ausflüge auf den Spielplatz oder Geschichten aus dem selbstgegründeten Kindergarten – zu all dem fallen Zuckowski spätere Hits ein, Lieder wie „Wie schön, dass du geboren bist“ oder „In der Weihnachtsbäckerei“. Heute gibt es wohl kaum einen Anlass im Leben eines Kindes, den er nicht besungen hätte. Anfangs tritt er nur in Kindergärten, Schulen und vor Freunden auf, doch 1977 soll sich das schlagartig ändern. Mit der Vogelhochzeit vertont er bereits 1974 – seine Frau ist gerade mit dem zweiten Kind schwanger – einen Bilderzyklus seines Schulfreundes Peter Meetz. Nach drei Jahren ringt sich die Plattenfirma endlich durch, die Lieder zu veröffentlichen. Was folgt, ist uns Eltern leidlich bekannt.

Die Vogelhochzeit wird in viele Sprachen übersetzt und in unzähligen Varianten vertont. Ab sofort wird alles zu Gold, was Zuckowski besingt. Hunderte von Kindertiteln werden millionenfach



So gut wie 70 und trotzdem noch immer felsenfest im Klampfengeschäft: (Kinder)liedermacher Rolf Zuckowski in Hamburg
Foto: Daniel Reinhardt/dpa

verkauft. Gute Laune und immer gleiche Gitarren-Riffs auf Dauerschleife machen ihn reich und bekannt. Ein paar Highlights im Schnelldurchlauf: Echo Pop fürs Lebenswerk, ein 3.776-zeiliges Musikstück namens „...und ganz doll mich“ im Guinnessbuch der Rekorde, unzählige goldene Schallplatten. Zuckowski erfindet gemeinsam mit Peter Maffay den grünen Drachen Tabaluga und bringt die eigenen Kinder ins Musikbusiness. Sohn Alexander schreibt heute Charterfolge wie „80 Millionen“ von Max Giesinger oder „Durch schwere Zeiten“ von Udo Lindenberg. Am Grand-Prix-Erfolg von Conchita Wurst ist er ebenfalls beteiligt – ganz der Papa.

In den letzten Jahren ist es allerdings ruhiger um den Hamburger Liedermacher geworden. Statt neue Lieder zu schreiben oder als Tournee-Opa durch die Kindergärten und Musikschulen zu tingeln, kümmert er sich vor allem um seine Enkel und junge Musiker. Mit seinem eigenen Label fördert Zuckowski die musikalisch-wertvolle Kinder-Hip-Hop-Combo „Deine Freunde“ und das großartige Musikhörspiel „Eule findet den Beat“. Außerdem engagiert er sich für unheilbar kranke Kinder.

In diesem Jahr gibt es ein Comeback. Seinen runden Geburtstag und das Vogelhochzeit-Jubiläum feiert er mit der musikalischen Neuauflage und einer Tournee mit 40 Konzerten in der ganzen Republik samt eines großen Abschlusses in der Hamburger Elbphilharmonie am 3. Dezember. 2018 soll es dann zwar wieder ruhiger um Zuckowski werden. Ein weiteres Geburtstags-Comeback und noch mehr Songs für die Kinderzimmer-Endlosschleife sind allerdings nicht ausgeschlossen. In einem Interview mit dem DuMont Verlag sagte er gerade: Musik sei sein Lebenselixier, von dem er dann doch nie sehr lange lassen könne.

■ Programmhinweis: Am Ostermontag strahlt das ZDF um 09.40 Uhr außerdem „Rolf's neue Vogelhochzeit“ aus – einen sehenswerten Trickfilm zu der bekannten Vogel-Liebe in Stop-Motion-Technik

Die Zukunft lernen

MEDIENKOMPETENZ Statt Technik zu verbannen, versuchen einige Hamburger Kitas, das Internet in die Erziehung der Ganz-Kleinen zu integrieren

Ein Kind wischt mit dem Finger über ein Bilderbuch – nichts passiert. Dieses komische Papier-Tablet scheint kaputt zu sein. „Unsere Kinder haben heute eine ganz andere Lebenswirklichkeit als früher“, sagt Bea Keller-Gunther, Leiterin der Paulus Kita in Hamm, „die sind überall von Medien umgeben“. Kritiker meinen, digitale Medien in Kitas schaden der motorischen und kognitiven Entwicklung der Kinder. Die Jünglinge sollten stattdessen lernen, sich in der „realen Welt“ zurechtzufinden, draußen zu spielen und analog zu lernen.

In der Paulus Kita argumentiert man dagegen: Da Kinder außerhalb der Kitas sowieso mit Medien konfrontiert werden – sei es durch die Bildschirme der Eltern oder ihrer übrigen Außenwelt – müsse der verantwortliche Umgang schon früh geschult werden. Für Keller-Gunther ist klar, dass die Kinder nicht mit einem Smartphone oder Tablet in der Hand sich selbst überlassen werden dürfen. Wichtig sei gerade, dass die Kinder lernen, Chancen und Risiken der verschiedenen Technologien richtig einzuschätzen. „Die Kinder müssen begreifen, was ein Medium ist: Ein Hilfsmittel und Informationsträger – kein Dauerspielzeug“, sagt sie.

Die Ein- bis Dreijährigen machen in der Paulus Kita zu erst Erfahrungen mit analogen Medien wie Bilderbüchern oder Schattenprojektoren: Wenn sie ihre Hände im Licht bewegen, bewegt sich auch der bunte Schatten an der Wand. Dass ihre eigenen Hände für das Schauspiel verantwortlich sind, ist für die Kleinen manchmal nicht leicht zu verstehen. Dann weisen sie darauf hin, dass ihre Hände doch im Licht sind, nicht an der Wand. So lernen die Kinder spielerisch, wie Medieninhalte erschaffen werden. Dem gleichen Prinzip folgen die Drei- bis Vierjährigen am Overheadprojektor: Sie projizieren Tiere an die Wand und denken sich Geschichten aus.

„Je jünger Kinder sind, um so mehr sind sie zur Entwicklung aller kognitiven, psychischen, sozialen und motorischen Kompetenzen darauf angewiesen, viele Bewegungs- und Sinneserfahrungen zu machen“, sagt Franziska Larrá, pädagogische Geschäftsführerin der Elbkinder, einer Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten. Die

Hirnentwicklung sei nur vollständig möglich, wenn direkte Erfahrungen mit allen Sinnen ermöglicht würden.

Vier- bis Fünfjährige könnten durchaus schon sinnvoll mit digitalen Medien arbeiten: Fotografieren, kleine Filme drehen und sich das Wissen und die Bilder aus dem Internet als zusätzlichen Erfahrungsraum erschließen. Nach Larrá ist es auch Aufgabe der Kitas, diese Erkenntnisse den Eltern zugänglich zu machen. Ihre Erfahrung zeige, dass man auch Erwachsene eher auf die Gefahren neuer Medien (Bewegungsmangel, Suchtpotenzial, gefährliche Inhalte) hinweisen müsse, als auf die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten.

Häufig fehlen in den Kitas aber qualifizierte Pädagogen, die in ihrer Ausbildung genug über Medienkompetenzförderung gelernt haben. Besonders Erzieher, die schon lange in dem Beruf arbeiten, sind auf Fortbildungen angewiesen. „ErzieherInnen müssen sowohl Kenntnisse über die Gefahren als auch über die Möglichkeiten digitaler

Medienkompetenz ist auch unter ErzieherInnen nicht selbstverständlich

Medien erwerben. In beiden Bereichen gibt es einen Qualifizierungsbedarf“, sagt Larrá.

Die Elbkinder-Vereinigung geht bereits mit entsprechenden Angeboten auf diesen Bedarf ein. Auch die Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) bietet über das Sozialpädagogische Fortbildungszentrum Kurse an, die helfen können. Weiterhin gibt es dezentrale Fortbildungsmöglichkeiten, die von Kitas, je nach Ausrichtung und Bedarf, organisiert werden. Grundlegende medienpädagogische Ausbildungsangebote sind an den Hochschulen und Ausbildungsstätten aber noch selten – das Angebot muss ausgebaut werden.

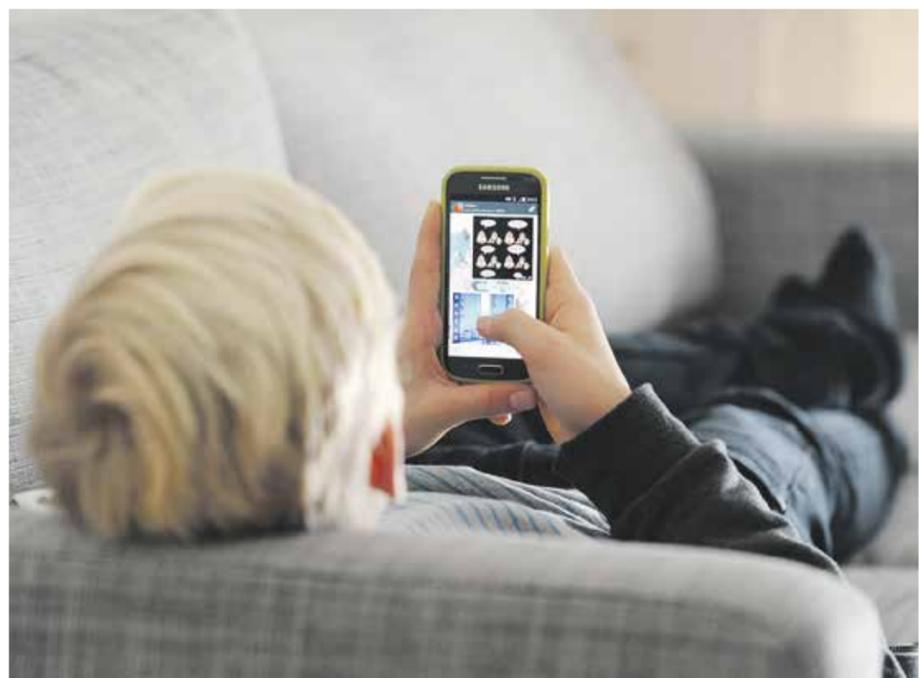
Der Erziehungswissenschaftler Norbert Neuss weiß von dem Mangel an medienaffinen ErzieherInnen: „Medienbildung sollte heute ein eigenständiger Bildungsbereich sein“, sagt er. Gerade die gestalterischen Zugänge zur Medienkompetenz

seien zentral für die Arbeit in Kindertagesstätten. Aber genau auf diesem Gebiet fehlt es angehenden PädagogInnen oftmals an Erfahrung. „Um mit Kindern einen Trickfilm zu gestalten oder ein Fotoprojekt zu initiieren, bedarf es Überwindung.“ Hinzu komme oft eine generell medienskeptische Haltung von Seiten der Erzieher.

Die älteren Kinder der Paulus Kita, die bald zur Schule gehen, dürfen schon mit bildschirmgestützten Medien lernen: eine Kamera steht zur Verfügung, ein paar mal im Monat ein Computer zur Bild- und Tonbearbeitung. Jeden Tag ist eines der Kinder „Kita-Reporter“, macht Fotos vom Geschehen und stellt den anderen Kindern Fragen. Das kann problemlos mit dem Draußenspielen kombiniert werden. Durch die Tätigkeit als Kita-Reporter lernen die Kinder auch, dass sie ein Recht am eigenen Bild haben und was Datenschutz bedeutet. Sie müssen fragen: „Emma, darf ich dich heute knipsen?“, wenn sie Emma fotografieren möchten. Abends können die Eltern im digitalen Bilderrahmen sehen, was die Kleinen tagsüber erlebt haben.

Der gelegentliche Einsatz von Tablets, um Sprachkenntnis, Sozialkompetenz und Empathie mit Hilfe entsprechender Apps spielerisch zu schulen, steht zur Debatte – in vielen Kitas fehlt dafür allerdings das Geld. Die Anspruchshaltung, alle Kitas bräuchten Tablets, teilt die BASFI nicht. „Wie viel Medienkompetenzförderung in den Kitas stattfindet ist sehr unterschiedlich“, sagt Hamburgs Sozialsenatorin Melanie Leonhard (SPD): „Mit den Bildungsempfehlungen geben wir einen Orientierungsrahmen und lassen den Kitas Freiheiten bei der konkreten Umsetzung“. Da das Kita-System nicht staatlich gelenkt wird, liegt es schließlich in der Hand der Kitas, wo sie Schwerpunkte setzen. Das kommt den hohen Ansprüchen vieler Eltern entgegen. Sie können selbst entscheiden, mit welchen Medien ihr Kind lernen darf. Bücher, Projektoren, Instrumente, Computer, Kameras oder Tablets sind nur ein Bruchteil der Optionen.

Spätestens in der Schule, wo die didaktischen Möglichkeiten durch Videos, Präsentationen, Computerprogramme und Online-Medien beträchtlich gesteigert werden, ist Medienkompetenz gefragt. Kita-Leiterin Keller-Gunther plädiert darum für eine praktische Einführung in die Vielfalt des richtigen Lebens: „Wir möchten die Kinder auf ihre Zukunft vorbereiten, nicht auf unsere Vergangenheit.“ **HANNES VATER**



Nicht ob, sondern was die Kleinen im Netz tun, ist die Frage, auf die es ankommt Foto: Tobias Hase/dpa

RUND UMS KIND

Hamburg heißt Kuddel

Bei den beliebtesten Vornamen haben es Marie und Alexander 2016 in Hamburg auf den ersten Platz geschafft. Auf den weiteren Rängen landeten Sophie und Sophia sowie Paul und Maximilian. Alexander konnte seine Spitzenposition von 2015 in der Hansestadt verteidigen, Marie überholte Sophie im Vorjahresvergleich, wie die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfDS) am Mittwoch mitteilte. Deutschlandweit waren Marie und Elias 2016 ganz vorne. Auch im vergangenen Jahr wünschten sich Eltern immer wieder ungewöhnliche Namen für ihre Babys. Die Standesämter gaben unter anderem grünes Licht für Fips, Kuddel oder Twain. (dpa)

Niedersachsen Kommunen fordern mehr Kita-Geld

Der Vizepräsident des Niedersächsischen Städtetags Ulrich Mäde hat die Landesregierung aufgefordert, mehr Geld für den Ausbau weiterer Kitaplätze zur Verfügung zu stellen. Die Kommunen hielten 300 Millionen Euro pro Jahr für notwendig, teilte der Lüneburger Oberbürgermeister mit. Er sei erfreut, dass das Kultusministerium den Förderbetrag für unter Dreijährige nun doch bei 12.000 Euro pro Krippenplatz belassen wolle. Mäde fügte jedoch hinzu: „Wer frühkindliche Bildung will, darf nicht nur Krippe fördern!“ Es müssten darüber hinaus weitere Kitaplätze für drei- bis sechsjährige Kinder gebaut und zusätzliche Erzieherinnen eingestellt werden. Die vom Ministerium in Aussicht gestellten 50 Millionen Euro für die Finanzierung einer dritten Betreuungskraft in Kindertagesstätten reichten bei Weitem nicht aus, so der Oberbürgermeister. (dpa)

malschule
Volksdorf

- Fortlaufende Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Kinder-Ferien-Malkurs
Im Juli und August 2017

Hamburg-Volksdorf
Telefon 040 - 644 7 644
www.malschule-volksdorf.de

STEINZEITPARK
DITHMARSCHEN
in Abersdorf

Steinzeit erleben!

Jetzt noch mehr zu entdecken!

Ortsausgang Richtung A 23 / Hamburg
Telefon: (0 48 35) 97 10 97
Geöffnet: Di-So 11-17 Uhr (April-Okt.)
Jeden Sonntag Aktionstage!
www.steinzeitpark-dithmarschen.de

WACKELPETER
Ökologisches Essen für Kinder

Der Lieferservice für Kindergärten

www.wackelpeter-service.com
info@wackelpeter-service.com

Tel. 040-644 00 312